

den Problemen Beachtung schenken solle, die mit den Mitteln gelöst werden können, über die man z. Z. verfüge. In einer Zusammenfassung der Beratungen meinte der Erzbischof von Chicago, Kardinal *Joseph Bernardin*, daß die explosionsartige Entwicklung bei den Laienämtern zu einer Verwischung der Rollen geführt habe sowie

zur Tendenz, alles mögliche in einem gemeinsamem Amt unterzubringen. Nur wenn wieder stärker unterschieden werde zwischen den Aufgaben der Priester und der Laien, würden sich die Priester weniger bedroht fühlen und wären besser dazu in der Lage, die Laien in ihren Aufgaben zu bestärken.

Bücher

KARL-EGON LÖNNE, **Politischer Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert**. Neue historische Bibliothek. edition suhrkamp. Neue Folge Band 264, Frankfurt am Main 1986. 339 S. 16,- DM.

Eine vergleichende und zugleich komprimierte Darstellung des politischen Katholizismus in Europa hat bisher gefehlt. Wer das Werk Lönnes mit solcher Erwartung in die Hand nimmt, wird allerdings enttäuscht – trotz diverser Vorzüge, die es zweifellos bietet. Der Autor verzichtet von vornherein auf eine auf Synthese zielende Durchleuchtung der (zunächst) als Reaktion auf die Französische Revolution und die Säkularisation entstandenen politischen Kräfte und Bewegungen in den in sich „sehr ungleichen“ Katholizismen der verschiedenen europäischen Länder. Lönne beschränkt sich auf eine (parallelisierte) Darstellung des sich politisch artikulierenden Katholizismus in Deutschland, Frankreich und Italien vom auslaufenden 18. Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart (unter Vernachlässigung für das Thema ebenfalls nicht unwichtiger anderer Länder: Belgien, Holland – auch Österreich). Und so sehr er auch bemüht ist, nicht nur die „Außenbeziehungen“ dieser Katholizismen (zu Staat und Gesellschaft), sondern die inneren Spannungsverhältnisse zu verdeutlichen, gerät ihm mit seiner historisierenden Methode gerade die Entwicklung seit 1945 zu einer nicht einmal besonders informativen Kurzdarstellung der Entwicklung christlich-demokratischer Parteien. Was methodisch wohl nur geschehen konnte auf dem Hintergrund der wirklich nicht haltbaren, direkt nur auf die CDU/CSU angewandte, aber indirekt auf alle C-Parteien bezogene These, daß die Entwicklung der Unionsparteien „weitgehend mit der Entwicklung des politischen Katholizismus in der Bundesrepublik gleichgesetzt werden (kann)“ (S. 276). Abgesehen davon, daß diese Gleichsetzung gerade in bezug auf die Bundesrepublik eine pure Fiktion ist, gehört die gesamte Nachkriegszeit in Europa bereits zur Nachgeschichte des politischen Katholizismus, in der er als eigenständige politische Kraft längst zu existieren aufgehört hat und in einem schwächer werdenden katholischen Verbandswesen nur ein parapolitisches Dasein in den vorpolitischen Räumen führt. Dennoch ist die Arbeit Lönnes vor allem für die Kenntnis des 19. Jahrhunderts

hilfreich, weil sie den Leser über eine verengte nationale Sicht hinausführt, sich auf die Darstellung der wesentlichen Entwicklungen beschränkt und die von ihm behandelten Katholizismen dieser Zeit in ihren Errungenschaften wie in ihren Fragwürdigkeiten vorurteilsfrei darstellt.

D. S.

MICHAEL N. EBERTZ / FRANZ SCHULTHEIS (Hrsg.), **Volksfrömmigkeit in Europa**. Chr. Kaiser Verlag, München 1986. 288 S. 48,- DM.

Volksfrömmigkeit als Forschungsgebiet wird gerade im deutschsprachigen Gebiet vielfach einer weithin deskriptiv-inventarisierenden religiösen Volkskunde überlassen. Die Religionssoziologie, zumal wenn sie sich schwerpunktmäßig als Kirchen- bzw. Pastoralsoziologie betätigt, hat hier noch einiges nachzuholen. Der vorliegende Sammelband mit Beiträgen zu einer „Soziologie populärer Religiosität“ aus insgesamt 14 Ländern ist ein Versuch, diesem Defizit abzuweichen. Aufgabe der Autoren war es, jeweils ein theoretisches Konzept vorzustellen und dies mit Hilfe von Fallbeispielen zu erläutern. Das Ergebnis ist eine Sammlung von Beiträgen mit z. T. recht verschiedenem Forschungsinteresse im weiten Feld von Religionssoziologie, Volkskunde, Religionsgeschichte. Ausgangspunkt der Beiträge ist die wie auch immer im Einzelfall inhaltlich gefüllte Unterscheidung von populärer und nichtpopulärer Religiosität. Auch über ein rein wissenschaftliches Interesse hinaus ist diese Unterscheidung gerade heute von einigem Belang: Nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Frage nach der Zukunft des Christentums, den Tradierungschancen des Glaubens ist ein solcher Blick über den Rand kirchlicher Religiosität allemal heilsam. Zu kurz greifen würde es allerdings, wenn Religionssoziologen aus Furcht, von Kirche und Pastoral vereinnahmt zu werden, „populäre Religiosität“ in erster Linie als Ausdruck einer Reaktion des Volkes gegen kirchliche „Monopolisierungs“-Tendenzen verstünden. Religiosität ist zwar mehr, als Theologie und Kirche als solche definieren, letztere haben aber dennoch eine notwendige und legitime Korrekturfunktion, die nicht einfach mit „Bekämpfung“, „Stigmatisierung“ wiederzugeben ist.

K. N.